

Lübecker Kammerorchester

Sa., 8. November 2014, 19 Uhr, Helmut-Schmidt-Universität, HH
So., 9. November 2014, 17 Uhr, Freie Waldorfschule, Lübeck

Edvard Grieg (1843–1907) Klavierkonzert a-Moll op. 16

1. Allegro
 2. Adagio
 3. Allegro moderato e marcato
-

Wolf Kerschek (*1969) Les Etudes du Sacre - Uraufführung

1. Le Jardin Mystique
2. Think Cinq
3. Monsieur Rico Chez
4. Danse Profane

Richard Strauss (1864–1949) Tod und Verklärung op. 24

Klavier: Konrad Elser
Dirigent: Bruno Merse

Edvard Grieg (1843–1907): Klavierkonzert a-Moll op. 16

Nach Abschluss seines Studiums in Leipzig hielt sich Grieg längere Zeit in Dänemark auf und erhielt 1864 den entscheidenden Anstoß zu seinem eigenen Stil: „Es fiel mir wie Schuppen von meinen Augen. Erst durch Rikard Nordraak (1842–1866) lernte ich die norwegischen Volkslieder und meine eigene Natur kennen.“ Griegs Ziel war seitdem, eine eigenständige Kunst des Nordens zu schaffen. 1868 komponierte er sein einziges Klavierkonzert und verarbeitete darin eine Fülle einprägsamer, volkstümlicher Melodien mit ungewöhnlichen Intervallen und Rhythmen, die an ausgelassene bäuerliche Tänze erinnern. Dissonanzen lässt er oft als Farb- und Klangreiz stehen. Vor allem in formalen Aspekten ist das Konzert eng mit dem Klavierkonzert von Griegs Leipziger Freund Robert Schumann verwandt. Beide Konzerte beginnen zum Beispiel mit einer Einleitung des Soloinstruments. Doch auch der Einfluss Franz Liszts ist unverkennbar in der hohen Virtuosität des Soloparts und der dramatischen Funktion des Orchesters.

Das Adagio erhält seinen besonderen Klangreiz durch die Umspielung des Streicherthemas mit Arabesken des Klaviers in hohen Lagen, die aus dem Beginn des 1. Satzes entwickelt sind. Im Finale in der Art eines norwegischen Springtanzes wechseln zündende Rhythmen und versonnene lyrische Melodien.

Durch zahlreiche Überarbeitungen der Orchestrierung und des Soloparts begleitete das Konzert Grieg fast bis an sein Lebensende. Gewidmet ist sein inzwischen populärstes Werk dem norwegischen Pianisten der Uraufführung, Edmund Neupert.

Susanne Zarnkow

Wolf Kerschek (*1969): Les Etudes du Sacre

Vor nicht allzu langer Zeit kam der Dirigent Bruno Merse mit einer ausgesprochen charmanten Idee auf mich zu: „Schreib doch mal eine Orchesteretüde für den Sacre“. Das Stück ist furchtbar schwer und es ist sehr schwer zu vermitteln, warum man für ein einziges Konzert ewig proben muss, um dieses – zugegebenermaßen sehr eindrucksvolle – Stück nur ein paar Male zu spielen. Wenn man in einem Zwischenschritt, einer Etüde, die übelsten Schwierigkeiten schonmal behandeln könnte, wäre die Vorbereitung des Sacre ein sehr viel einfacheres Unterfangen. Ich war begeistert.

Selbst ein großer Strawinsky Fan (der einzige Komponist von dem ich neben Zappa eine Gesamtausgabe besitze) fand ich den Sacre schon immer phanta-

stisch, wobei man ehrlicherweise zugeben muss, dass der Komponist dort für den armen Orchestermusiker die eine oder andere Tretmine versteckt hat. Also machten wir uns an die Analyse der „schwierigsten Anforderungen“ des Stücks, was im Grunde bedeutet: „der in der westlichen Tradition bisher am wenigsten behandelten Parameter“, denn schließlich ist in der Musik nur das schwer, womit man sich am wenigsten auseinander gesetzt hat. So haben Folklore- oder Popmusiker ganz andere Schwierigkeiten als Klassische oder Jazzmusiker und umgekehrt.

Nachdem wir uns auf die Behandlung von diversen rhythmischen und orchestrale Besonderheiten sowie bestimmter Spieltechniken geeinigt, als auch uns mit der Tatsache auseinander gesetzt hatten, dass man manchmal Musik auch sehr sehr umständlich notieren kann, machte ich mich alsbald ans Werk, diese Etüde um die eruierten Schwierigkeiten herum zu komponieren.

Ziel dabei war es, dass es eben NICHT nach Strawinsky klingt, denn der hatte ja seine Werke bereits sehr erfolgreich geschrieben. Und so versuchte ich (bis auf einen Originalzitat-Schlussgag), mich in möglichst entfernten Gefilden.

Wichtig dabei war mir, dass es nicht „schwierig“ klingt (auch wenn es darum geht, Schwieriges zu üben), weil es sonst einfach zu wenig Spaß macht, das zu proben, zu spielen und zu hören. So kommt es, dass ein Stück, welches zur Übung vertrackter rhythmischer Figuren dient, wie ein folkloristischer Tanz daher kommt (es gibt im Balkan Tänze, die es rhythmisch derart in sich haben, dass jeder ausgebildete Orchestermusiker Stress bekommen dürfte; beim Bulgarischen Dorffest wird getanzt und keiner macht sich Gedanken, ob das jetzt rhythmisch anspruchsvoll ist oder nicht). Einfache Melodien können wie eine Brücke über die rhythmischen Stromschnellen wirken, so wie genießerische Ausflüge in die Untiefen der Tonalität inzwischen auch kein Tabu mehr darstellen dürften.

Inhaltlich geht es gewissermaßen auch dem Libretto des *Sacre* entgegen, der Frühling aus der Perspektive desjenigen, der magische Momente des Lebens einfach genießen darf, ohne dafür zu opfern oder geopfert zu werden und dies aus unverdienter Güte auch tut.

Wenn es um Spieltechniken geht, ist es ja üblich, die Schwierigkeit so lange zu wiederholen bis sie nicht mehr schwierig ist. Dem zuzuhören ist allerdings in der Regel eine Zumutung, was ja auch der Grund ist, warum selbst die vergleichsweise leisen Violinisten beim Üben die Fenster geschlossen halten und Nachbarn in Mietwohnungen gerne hier und da die Polizei holen. Es gibt jedoch im Post-Hip-Hop/Beatprogrammer-Genre eine ganze Musiksparte, die von Loops, also sich wiederholenden Segmenten, lebt. Warum also nicht einmal die Kollegen aus die-

sem und auch dem Rock-Bereich grüßen und den Groove dazu nutzen, ein paar unangenehme Bogentechniken näher zu beleuchten?

Natürlich finden sich auch viele traditionelle Techniken wie Zwölftonreihen, motivische Verarbeitungen, thematische Entwicklungen etc. sowie genaue Verknüpfungen zu den jeweiligen Originalstellen des *Sacre*, die bei einer Analyse vielleicht das eine oder andere aufzeigen würden, jedoch erscheint mir dies ziemlich unerheblich. Mein Wunsch ist es, dass dieses Stück, trotz seines Übungsauftrags mit Spaß gespielt und gehört und auf eine sinnliche Art wahrgenommen werden kann.

Ich finde es auf jeden Fall anerkennenswert und hochehrfrohlich, dass das Lübecker Kammerorchester die Musik von Strawinsky so ehrt, dass es, um diese so gut wie möglich zu spielen, mich beauftragt, eine Orchesteretüde zu schreiben und diese mit Offenheit, Ernsthaftigkeit und Freude einstudiert und zur Aufführung bringt. Meine Hochachtung schon einmal dafür; ich freue mich sehr darüber und wünsche allen ein wunderschönes Konzert.

Wolf Kerschek

Richard Strauss (1864–1949): Tod und Verklärung op. 24

Über seine 1888 in Weimar komponierte Tondichtung für großes Orchester schrieb Richard Strauss 1894 in einem Brief an einen Freund: „Es war vor sechs Jahren, als mir der Gedanke auftauchte, die Todesstunde eines Menschen, der nach den höchsten Zielen gestrebt hatte, also wohl eines Künstlers, in einer Tondichtung darzustellen. Der Kranke liegt im Schlummer schwer und unregelmäßig atmend zu Bette; freundliche Träume zaubern ein Lächeln auf das Antlitz des schwer Leidenden; der Schlaf wird leichter; er erwacht; gräßliche Schmerzen beginnen ihn wieder zu foltern, das Fieber schüttelt seine Glieder; als der Anfall zu Ende geht und die Schmerzen nachlassen, gedenkt er seines vergangenen Lebens: seine Kindheit zieht an ihm vorüber, seine Jünglingszeit mit seinem Streben, seinen Leidenschaften und dann, während schon wieder Schmerzen sich einstellen, erscheint ihm die Frucht seines Lebenspfades, die Idee, das Ideal, das er zu verwirklichen, künstlerisch darzustellen versucht hat, das er aber nicht vollenden konnte, weil es von einem Menschen nicht zu vollenden war. Die Todesstunde naht, die Seele verlässt den Körper, um im ewigen Weltraum das vollendet in herrlichster Gestalt zu finden, was es hienieden nicht erfüllen konnte.“



Wolf Kerschek begreift sich im weitesten Sinne als Weltmusiker, der sich intensiv mit der Musik verschiedener Kulturen und Gesellschaften beschäftigt und diese Erfahrungen in sein Spiel und seine Kompositionen einfließen lässt. So hat er sich zu einem Komponisten mit einer eigenen Tonsprache entwickelt, die in verschiedenen, sehr unterschiedlichen Traditionen verwurzelt ist. Wolf Kerschek studierte und graduierte an der

Musikhochschule Hamburg und schloss danach als Stipendiat des DAAD sein Studium am Berklee College of Music in den Fächern Vibraphon, Contemporary Writing and Production und Filmscoring mit summa cum laude ab. In Eigenregie unternahm er musikalische Studienreisen nach Brasilien, Indonesien und Afrika. Seit seiner Rückkehr aus den USA gastiert er als Musiker, Komponist, Arrangeur und Dirigent u.a. bei allen deutschen Rundfunkbigbands, verfertigt Auftragskompositionen, arrangiert und dirigiert Orchesterproduktionen und Filmmusiken.

Er war mit unterschiedlichsten Formationen auf Tourneen in den USA, Russland, ganz Europa, der Schweiz, wo er u.a. auf dem Montreux Jazz Festival spielte, trat in Radio und Fernsehen mit Musikern wie John Taylor, Alex Riel, George Degas, Arkadi Shilkloper, Trilok Gurtu, Joe Gallardo auf und wirkte an zahlreichen nationalen und internationalen CD Produktionen mit, und hat bis heute über 100 CDs eingespielt. Als einer der gefragtesten deutschen Arrangeure schrieb er Bigband- und Orchesterproduktionen, u.a. für João Bosco, Trilok Gurtu/Simon Phillips, Eliane Elias, Tomasz Stanko, Vladyslav Sendekci, Roger Cicero, Michael Bolton, Annett Louisan, Helene Fischer, Rammstein, Yvonne Catterfeld, Barbara Schöneberger, Till Brönner, Nils Landgren, Ray Anderson, No Angels, Tom Gäbel, Peter Fessler, Roberto Blanco, Vicky Leandros, Gitte Haenning, Joanna Zimmer, Edson Cordeiro, DSDS, Let's Dance, Joja Wendt, Angelica Milster, Radiophilharmonie Katowice, Filmharmonic Orchestra Prague, dt. Filmorchester Babelsberg etc. 2006 orchestrierte und dirigierte er die FIFA Hymne und erhielt einen Klassik-ECHO für seine musikalische Arbeit an der TV-Serie „Little Amadeus“.

Nach Jahren der „musikalischen Dienstleistungen“ im Hintergrund und Mitwirkung an über 100 CD Produktionen bringt er mit „Adventures of a Trumpet“ schließlich eine CD unter eigenem Namen heraus.

Wolf Kerschek ist der Leiter des Studiengangs Jazz und Professor für Jazzkomposition, Ensembleleitung und Filmmusik an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. 2013 erhielt er für seine Verdienste um den Jazz in Hamburg den Hamburger Jazzpreis.



Konrad Elser wurde in Schwäbisch Gmünd geboren und studierte an der Musikhochschule Stuttgart bei Prof. Paul Buck, Prof. Andrzej Jasinski und Prof. Oleg Maisenberg, der ihm noch während des Studiums seine Assistenz übertrug. Konrad Elser war Schüler von Martha Argerich in Genf und besuchte Meisterkurse u.a. bei Lew Vlasenko, Jörg Demus und Nikita Magaloff. Bei zahlreichen Wettbewerben erhielt Konrad Elser Preise und Auszeichnungen. So wurde ihm 1982 beim Internationalen Musikwettbewerb in Genf die Bronze-Medaille verliehen.

1984 war er Preisträger beim Deutschen Musikwettbewerb in Bonn, 1985 errang er den 1. Preis beim Concours International de Piano in Epinal, 1987 und 1989 folgten Preise beim Busoni-Wettbewerb in Bozen und beim Internationalen Schubert-Wettbewerb in Dortmund.

Seine Konzerttätigkeit als Solist und Kammermusikpartner führte Konrad Elser ins europäische Ausland, nach Südamerika, China und Japan. Über viele Jahre konzertierte er mit dem ‚Melos-Quartett‘, mit namhaften Künstlern wie David Geringas, Ida Bieler, Thomas Brandis, dem Tenor James Wagner, dem ‚Lotus-Quartett‘, dem ‚Cuarteto Casals‘ und dem ‚Trio di clarone‘ mit Sabine Meyer. Als leidenschaftlicher Pädagoge und Juror hat sich Konrad Elser einen hervorragenden Ruf erworben. Nach seiner Lehrtätigkeit an der Musikhochschule Stuttgart und der Hochschule für Kirchenmusik in Esslingen folgte Konrad Elser 1992 dem Ruf an die Musikhochschule Lübeck, an der er als Professor für Klavier und Kammermusik den pianistischen Nachwuchs ausbildet.



Bruno Merse ist der künstlerische Leiter des Lübecker Kammerorchesters. Er begann seine musikalische Karriere als Konzertmeister der Brandenburger Symphoniker und der Lübecker Philharmoniker. Zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Orchestermusiker absolvierte er ein Dirigierstudium in Leipzig. Im Jahr 2006 wurde er Solobratscher der Hamburger Symphoniker und mit Amtsantritt des Chefdirigenten Jeffrey Tate dessen Assistent. Inzwischen steht er regelmäßig am Pult der Hamburger Symphoniker und anderer deutscher

Orchester wie der Stuttgarter Philharmoniker. In Hamburg machte er sich ebenso als Operndirigent einen Namen. So leitete er in der Opera stabile der Hamburgischen Staatsoper Viktor Ullmanns „Der Kaiser von Atlantis“ und er dirigiert regelmäßig an der Hamburger Kammeroper, u.a. Mozarts „Bastien und Bastienne“. Im Jahr 2011 war er Stipendiat der Musikstiftung der Hamburger Sparkasse, 2012 erschien eine erste CD gemeinsam mit den Hamburger Symphonikern und dem Trompeter Matthias Höfs. Es folgten wiederholt Einladungen nach China, wo er u.a. mit den Orchestern der Metropolen Shanghai, Hangzhou und Tienjin arbeitete. Vom Publikum und von den Musikern wurde ihm überall bescheinigt, er sei „... a first rate orchestra educator!“. Das Lübecker Kammerorchester und ihn verbindet inzwischen eine langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit und auch die bereits bestehende Planung für die nächste Zeit verspricht außerordentlich spannende Konzerterlebnisse...

Unser besonderer Dank gilt **allen** Förderern, die unsere musikalische Arbeit unterstützen. Die großzügige Förderung durch die

Possehl-Stiftung, Lübeck

für drei aufeinander folgende Konzertprojekte erlaubte uns insbesondere die Vergabe des Kompositionsauftrages für die Etudes du Sacre.

Die schönen Blumen wurden gebunden und bezuschusst von **Regina Manthey, „BlumenKaffee & Anziehendes“**, Fleischhauer Straße 40, 23552 Lübeck.

Wir arbeiten unentgeltlich für das LKO. Die Realisierung unserer musikalischen Projekte benötigt einen gesunden finanziellen Rückhalt, da Notenmaterial, Saalmiete, Werbung u.v.a.m. immer mit erheblichen Kosten verbunden sind. Als gemeinnützig anerkannter Verein dürfen wir Spendenbescheinigungen ausstellen. Fördern Sie uns. Verbinden Sie sich mit unserer Begeisterung und Liebe zur Musik. Wir freuen uns über Ihr Interesse.

Das **Lübecker Kammerorchester** hat sich seit seiner Gründung 1996 zu einem ausgewachsenen Sinfonieorchester entwickelt. Es vereint professionelle Musiker und ambitionierte Amateure in der Freude an anspruchsvoller Musikausübung und bereichert das Kulturleben von Lübeck und seiner weiteren Umgebung durch sinfonische Konzerte. Im Mai 2012 sowie im Mai 2014 konzertierte das Lübecker Kammerorchester in kleinerer Besetzung gemeinsam mit dem französischen *Orchestre impromptu* mit großem Erfolg in Paris, im August 2013 erfolgte der Gegenbesuch in Lübeck. Ende 2012 haben Musiker des Orchesters das *Orchestre impromptu* bei einer Tournee mit neun Konzerten in Shanghai und Umgebung unterstützt.

Das Repertoire des Lübecker Kammerorchesters reicht von klassischen bis zu zeitgenössischen Werken. Bei Solokonzerten arbeitet es mit namhaften Solisten zusammen. Chefdirigent des Orchesters ist Bruno Merse.

Es besteht die Möglichkeit, Fördermitglied unseres Orchesters zu werden. Sollten Sie dies wünschen, wenden Sie sich bitte an eines unserer Vorstandsmitglieder (siehe Homepage).

Wir freuen uns zudem über weitere Mitspieler.

Interessierte Instrumentalisten können sich melden bei

Jochen Fischer	Violinen	0451-140 33 71
Inga Vietzen	Bratschen, Celli, Bässe	0451-48 93 93 76
Hagen Sommerfeldt	Blechbläser, Schlagzeug	0451-641 98
Stefan Dickmann	Holzbläser	040-64 41 97 75

Besuchen Sie auch unsere Homepage: www.luebeckerkammerorchester.de

Unser nächstes Konzert in Lübeck findet am **28. Februar 2015** im Großen Saal der Musikhochschule Lübeck statt. In Hamburg können Sie uns wieder am **1. März 2015** in der Helmut-Schmidt-Universität hören. Wir freuen uns auf Sie.

Wenn Sie über unsere Konzerte per e-Mail informiert werden möchten, fragen Sie an der Abendkasse nach oder senden Sie uns eine Mail:
Maike.Drenckhahn@t-online.de

Zeitnah zu unseren Konzertterminen finden Sie das Programmheft auf unserer Homepage.

Konto: 4696530 · VR Bank/Skatbank BLZ 83065408